



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

Predigt aus der Kirche des Diakoniewerks vom 28. April 2024

Predigttext: 2. Korinther 4, 6-18 • Pfr. Stefan Morgenthaler

Liebe Gemeinde

Ich habe zu Hause ein Yogabuch. Yoga, das ist heutzutage, in Zeiten der Körper- und Fitnessoptimierung, vielleicht auch spiritueller Hinsicht, im Trend. Ich habe selbst nicht einen speziellen Bezug zu Yoga. Aber das Buch hat nicht nur inspirierende Texte, sondern auch schöne Bilder. Und das Schönste ist für mich, wie eine ältere Frau, schätzungsweise zwischen 80 und 90, in einer ganz einfachen und schlichten Yoga-Position auf dem Boden sitzt. Sie ruht da ganz in sich, ohne irgendwem, auch nicht sich selbst, noch etwas beweisen zu müssen. Sie folgt einer Bewegung aus dem Inneren und gestaltet die Übung so, wie es ihr alter Körper zulässt und wie es für sie zuträglich ist. Wie sie dasitzt hat Ausstrahlung und Qualität. Sie ist im wahrsten Sinne des Wortes schön. Wahre Schönheit kommt von innen, sagt man. Bei ihr beruht sie auch darauf, dass sie mit ihrem Körper, der schon Anzeichen von Schwäche und Gebrechlichkeit hat, versöhnt erscheint. Sie schämt sich nicht für Ihren Körper und ihr Alter. Sie weiss um den Schatz, den sie in sich trägt. Einen geistigen Schatz. Und sie schöpft Kraft daraus.

Es gäbe andere Beispiele aus der Kunst zu nennen. Ich denke z.B. an einen Chopin oder einen Glenn Gould, oder an die Pionierin des Tanztheaters, Pina Bausch: äusserlich alles keine stattlichen Gestalten, eher schwächling oder ohnmächtig - aber mit einem ungeheuren Schatz im Innern und einer Kraft, die weit über sie hinausreichte und künstlerisch viele berührte. Vielleicht ist auch Jesus so ein Mensch gewesen. Vor einigen Jahren konnte man in einer Zeitung ein Bild sehen, das einem Fahndungsfoto glich, mit der Unterschrift: würde Sie diesem Herrn einen Gebrauchtwagen abkaufen? Es zeigte einen etwas plattnasigen und kraushaarigen Mann mit dunklem Teint - angeblich soll es eine wissenschaftliche Rekonstruktion gewesen sein, wie Jesus in der Realität ausgesehen haben könnte. Keine Schönheit. Später wurde Jesus Christus ja vor allem nach dem griechischen Schönheitsideal dargestellt. Vielleicht weil man dachte, ein Sohn Gottes bräuchte auch äusserlich eine schöne Gestalt. Die Herrlichkeit Gottes auf dem Angesicht Christi, wie sie in



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

unserem Text erwähnt wird, meint aber wohl etwas anderes als ein ebenmässiges, makellooses Antlitz.

Es ist interessant, liebe Gemeinde, und speziell für den christlichen Glauben, in welcher Gestalt sich Gott vorzugsweise offenbart. Im Alten Testament, beim Propheten Jesaja, ist es der Gottesknecht, einer vor dem man sein Antlitz verhüllt, ein "Weg-Schau-Mensch", so unansehnlich ist er. Am 6. Januar wird traditionell der Dreikönigstag gefeiert. In der kirchlichen Tradition heisst dieser Tag Epiphania, was so viel wie Erscheinung heisst. Und wer ist da erschienen? Richtig, Gott selbst. Aber in welcher Gestalt? In Gestalt eines schreienden Säuglings, der seine Körperfunktionen noch nicht kontrollieren kann. Wie kann man in so einem Säugling Gott erkennen? Man braucht schon einen Engel dazu. Und die andere Offenbarungsgestalt Gottes ist das Pendant zur Geburt in der Krippe, es ist der Gekreuzigte. Ausgerechnet in dieser schwächsten Gestalt dämmerte es einem römischen Hauptmann – einem Heiden und Kriegsmann – dass dies in Wahrheit der Sohn Gottes ist. Dazu passt, dass Jesus bei seinem Gang nach Jerusalem nicht hoch zu Ross, sondern niedrig auf einem Esel eingezogen ist. Ein Esel, auch das so ein irdisches Gefäss, eine irdische Kreatur. Aber man hüte sich, einen Esel zu unterschätzen.

Liebe Gemeinde, was soll das nun heissen? Ist Gott ein Schwächling, ein Ohnmächtiger? Ist er nicht der Allmächtige? Vielleicht denkt Gott gar nicht in solchen Kategorien. Er sucht Wege zu den Menschen. Hätte er sich einseitig an seine Macht geklammert, wäre er für uns distanziert und unzugänglich geblieben. In Jesus hat er sich selbst ein irdisches Gewand, ein irdenes Gefäss zugelegt, um so zugänglich und nahbar für uns zu werden. Wer wirklich Beziehung sucht, muss auch Ohnmacht zulassen können. Da ist vielleicht die Grösste Kraft und Stärke, dass der christliche Gott auch die Ohnmacht zulassen kann – nicht um sich in ihr zu verlieren. Sondern um gefunden zu werden. Gerade von uns. Auch wir finden manchmal uns selbst nochmals neu durch Erfahrungen der Ohnmacht hindurch. Uns selbst und einander. Was immer wir haben, liebe Gemeinde, wir haben es in irdenen Gefässen. Auch das Kostbarste, unser Leben, haben wir nur so. Aber wir sind nicht nur körperliche, sondern auch geistige Wesen. Gross in vielen Künsten und Erfindungen. Wenig geringer als Engel hat uns Gott gemacht, wie es in den Psalmen heisst. Pfingsten, das Fest der Geistkraft, führ uns dies vor Augen. Vertrauen wir diesem Schatz. Aus dieser Geistkraft heraus konnte



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

Paulus sagen: “verfolgt aber nicht verlassen. Zu Boden geworfen aber nicht vernichtet. In Zweifel versetzt, aber nicht in Verzweiflung”. In der Kraft dieses Geistes sind auch wir Offenbarungsgestalten Gottes. Auch in unseren irdischen Gefäßen kommt Gott zum Tragen. Zwar sind wir aus Staub und Asche. Aber gleichzeitig weit mehr als das und nicht auf Staub und Asche reduzierbar. Überhaupt nicht auf unseren Körper reduzierbar, sei er nun schön oder weniger schön. Zu oft schauen wir auf das Sichtbare. Lassen uns von ihm beeindrucken oder auch blenden. Der Glaube lehrt uns, durch das Sichtbare hindurchzuschauen. Auf das Eigentliche, den Kern. Und der wird dann nicht einfach sichtbar oder fassbar oder handhabbar. Nein, er bleibt unsichtbar. Aber er ist da, als Kraft, die uns Tag für Tag erneuert. Amen.